

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 25

Artikel: Erziehung zum katholischen Charakter : (Fortsetzung folgt)
Autor: Etter, Phil.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Erziehung zum katholischen Charakter — Von Hechten im Karpfenteich — Eine Schulreise — Erziehung zum Tiere — Ferienturs in Freiburg — Schulnachrichten — Krankenkasse — Lehrerzimmer — **Beilage:** Volkschule Nr. 12.

Erziehung zum katholischen Charakter

Von Regierungsrat Phil. Etter, Erziehungsdirektor, Zug.

Wenn wir von der Erziehung zum katholischen Charakter sprechen, so haben wir in erster Linie den Begriff dessen festzustellen, was wir unter katholischem Charakter verstehen, und zweitens den Weg zu suchen, der zum katholischen Charakter führt. Daraus ergibt sich die natürliche Zweiteilung unserer Aufgabe: 1. Begriff des katholischen Charakters; 2. Wege der Erziehung dazu.

I.

Begriff des katholischen Charakters.

1. Stellen wir zunächst den Begriff des Charakters fest. Es ist uns nicht darum zu tun, eine wissenschaftliche Begriffsbeschreibung des Charakters zu geben. Es handelt sich hier lediglich darum, uns darüber klar zu werden, was wir im Rahmen der folgenden Ausführungen unter Charakter verstehen. Statt einer wissenschaftlichen Deduktion wollen wir die Volksseele fragen, was sie unter Charakter versteht. Die Volksseele gibt uns oft über den tiefen Sinn eines Begriffes bessern Aufschluss als tiefgründige philologisch-wissenschaftliche Ableitungen. Was verstehen wir unter einem Charakterkopf? Charakterkopf nennt das Volk einen Kopf, in dessen Antlitz der Geist durch klare Linien und Züge ein bestimmtes, scharf umrissenes Gepräge eingemeißelt hat. Charakterkopf ist immer ein von Geist und Seele durchmeißelter, geprägter Kopf, also die äußere Widerspiegelung eines innern, geistigen, bestimmten Gepräges, das gerade diesem Menschen und nur ihm eigen ist. Unter Charakter verstehen wir somit das geistige Gepräge, die geistige Eigenart eines Menschen, die

Art seines persönlichen Sichgebens und seines Verhaltens zur Umwelt, gewissermaßen das Gemeinsame und Bestimmende seiner Äußerungen und Handlungen. Charakter ist somit die bestimmte und bestimmende Art, wie der Einzel Mensch auf die Einwirkungen der Umwelt zu reagieren pflegt, die Grundhaltung, die Gesamteinstellung des Menschen zur Umwelt, das seelische Gepräge, das den Einzelhandlungen des Menschen eine bestimmte, gemeinsame Richtung und Linie gibt. Das stimmt auch überein mit der eigentlichen Bedeutung des Wortes: Charakter — aus dem griechischen *χαρακτήρ* — heißt ins Deutsche übersetzt nichts anderes als das eingeschnittene, eingemeißelte Gepräge, Stempel, eingeritztes Bild.

Der Charakter ist somit etwas durchaus Individuelles, jedem einzelnen Menschen Eigenartiges, die Eigenart des einzelnen Menschen, die sich in keinem andern wieder findet.

2. Bei dieser absoluten Individualität des Charakters müssen wir uns fragen, ob wir überhaupt von einem katholischen Charakter sprechen dürfen, d. h. von einem katholischen Charakterbild, das vom Individuellen abstrahiert. Aber wir sprechen ja auch von einem gewissen Gemeinschaftscharakter eines Volkes, eines Standes (z. B. des Beamten, Bauern, Kaufmanns) und einer bestimmten Familie. Wenn wir mit Recht von solchen äußern Charaktereigenschaften oder Gemeinschaftscharakteren sprechen können, so dürfen wir wohl auch von einer innern Charaktergemeinschaft reden, d. h. von einer Gesamtheit von Bestimmungswerten, die den Charakter formen und bil-

den, ihm eine gewisse gemeinsame, gleichlaufende Richtung geben. Insofern ist es keine Versündigung an der individuellen Natur des Charakters, wenn wir — und auch nur in diesem Sinne — den Begriff des katholischen Charakters aufstellen.

3. Was heißt nun aber „katholisch“? Wir sind uns vielleicht gewohnt, den Begriff etwas zu eng zu fassen, weil wir ihn allzu sehr auf das Konfessionelle eingestellt haben. Damit verbindet sich ohne weiteres, wenigstens der landläufigen Auffassung nach, die Vorstellung eines Teils. Nichts aber ist dem Begriff des „Katholischen“ mehr zuwider als die Vorstellung eines Teilhaften. Katholisch ist nichts Teilhaftes, nichts Partielles. Nehmen wir den Begriff doch beim Wort: Katholisch = καθ' ὅλον: Auf das Ganze gerichtet! Auf das Ganze eingestellt!

Damit sind wir bereits zur Bestimmung des katholischen Charakters vorgestoßen: Unter katholischem Charakter verstehen wir jene Handlungsmaxime, jene Grundeinstellung der Seele, die in allem, in der Gesamthaltung wie in den Einzeläußerungen, eingestellt ist καθ' ὅλον, auf das Ganze, auf die Gemeinschaft in allen ihren Beziehungen. Der katholische Charakter ist eingestellt auf das Ganze der natürlichen und übernatürlichen Beziehungen, in die der Mensch mit absoluter Zwangsläufigkeit hineingeboren ist. Diese Beziehungen und Verbindungen gehen nach drei Seiten:

Verbindung des Menschen mit Gott, seinem Schöpfer.

Verbindung mit der Umwelt, insbesondere mit dem Mitmenschen.

Verbindung und Beziehung zum eigenen Ich.

Das aristotelische ἀνθρώπος φύσει ζῶον πολιτικόν — der Mensch von Natur aus ein Gemeinwesen — bezieht sich, katholisch, aufs Ganze gerichtet aufgefaßt, nicht nur auf des Menschen Verhältnis zum Mitmenschen, sondern auf das Ganze der Gemeinschaftsordnung, auf die Gemeinschaft der Physis und der Metaphysis, der Natur und Uebernatur.

Worin besteht nun das Gemeinsame in diesen drei Beziehungen? Haben wir dieses Gemeinsame bestimmt, so wird es leicht sein, aus diesem Gemeinsamen das Wesen des katholischen Charakters abzuleiten.

Dieses Gemeinsame der drei Grundbeziehungen heißt nun, vom Einzelmenschen aus gesehen, nichts anderes als Unterordnung, wie überhaupt Unterordnung das Prinzip jeder Ordnung bedeutet:

Unterordnung gegenüber dem Schöpfer! Sie ergibt sich ohne weiteres aus dem Verhältnis von Geschöpf und Schöpfer.

Unterordnung im Verhältnis zum Mitmenschen bzw. zur menschlichen Gemeinschaft! Der Einzelmensch ist nur ein Teil der menschlichen Gemeinschaft. Er ist in sie gleichsam wie in eine natürliche Zwangsolidarität hineingeboren. Der Teil aber ist dem Ganzen untergeordnet.

Unterordnung unter das eigene Ich, d. i. unter das, was dieses Ich ureigentlich ausmacht, unter meine ewige Zweckbestimmung in der Erfüllung des natürlichen Verhältnisses zwischen Schöpfer und Geschöpf nach der bekannten Formel eines der größten Psychologen aller Zeiten, des hl. Augustinus: „Mein Herz ist unruhig, bis es ruhet in Dir, o Gott!“

Unterordnung auf der ganzen Linie!

Katholisch sein, auf das Ganze gerichtet sein, heißt somit gar nichts anderes als — dienen!

Dienen dem Herrgott!

Dienen dem Mitmenschen!

Dienen der eigenen Seele!

Dienen!

Mit dieser ganz natürlichen Ueberlegung stoßen wir auf das Grundgesetz, in dem Gott selbst den ganzen Sinn und das ganze Wesen unserer menschlichen Existenz in gewaltig lapidarer Kürze und Klarheit festgestellt hat:

Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben! Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!

Das ist die Liebe in den drei Grundbeziehungen. Lieben aber ist nichts anderes als Dienen.

4. Unter katholischem Charakter verstehen wir somit jene Grundhaltung und Grundeinstellung der Seele, die sowohl in der Gesamthaltung wie in den einzelnen Ueßerungen sich vom Grundprinzip des Dienens leiten läßt.

Da hat keine Egozentrik mehr Platz. Da verschwindet das Ich aus dem Zentrum. Da gilt nur mehr die καθ' ὅλον-Zentrik. Im Mittelpunkt des Handelns als bestimmende Maxime steht der Dienst, der Dienst am Ganzen in allen seinen Beziehungen.

Das ist der katholische Charakter: die Einstellung zum Dienst.

Jetzt verstehen wir auch die Bedeutung des großen paulinischen Lösungswortes: πάντα πᾶσιν Allen Alles sein! Da wird unser eidgenössisches „Alle für Einen und Einer für Alle“ schwach und klein. Allen — Alles! Das heißt katholisch.

Man mag uns vielleicht entgegenhalten, daß wir in der Bestimmung des katholischen Charakters uns einer gewissen Einseitigkeit schuldig machen. Vielleicht. Vielleicht aber auch nicht! Denn

schließlich hat Christus selbst das Spezifische des katholischen Charakters in das Kriterium der Liebe, d. h. des Dienstes und der Dienstbereitschaft verlegt: „Daran wird man euch erkennen, daß ihr einander liebt!“ Daran! An der Liebe, an der Einstellung zum Dienst.

5. Die Einstellung zum Dienst entspricht aber auch zu tiefst dem Wesen der menschlichen Natur, die erst dort eigentlich sich entfaltet und erfüllt, wo sie andern Gutes tun kann. Es ist ganz merkwürdig, wie Aristoteles die Berechtigung des Privateigentums begründet. Des Privateigentums höchste Berechtigung erblickt er darin, daß es den Menschen in die Lage setzt, seinem Freunde Gutes zu tun, und das mache den Menschen doch eigentlich erst recht zum Menschen!

Eine moderne Dichterin, Isabella Kaiser, hat dieser natürlichen Tatsache in ihren demnächst erscheinenden Jugenderinnerungen („Letzte Garbe“, Verlag Eberhard Kall-Zehnder, Zug) in folgenden Worten Ausdruck gegeben: „Das Glück hat nicht eine so große Werbekraft wie der Schmerz, und das eigene Glück ist auch nicht die Grundbestimmung des einzelnen Menschen, sondern vielmehr das Wirken am allgemeinen Wohl der Menschheit. Nie hätte eine selbstsüchtige Glückseligkeit so viel Licht ausstrahlen können, wie der selbstlose Verzicht zum Besten der Menschheit.“

6. In diesem Zusammenhang sei uns noch ein Seitenblick auf das Verhältnis des katholischen Charakters zur Demokratie gestattet. Halb Europa ist heute „demokratisch“ geworden. Und doch hat die Demokratie noch kaum eine ernstere und tiefer gehende Krisis durchge-

macht als heute, indem edle, hochgefinnte Geister sich innerlich von ihr abwenden. Warum? Weil der Geist des Dienens weitesten Kreisen abhanden gekommen ist. Nicht an der Form, am Geist liegt die Krisis. Es kommt für die Güte der Staatsform nicht darauf an, ob Einer, Mehrere oder die Gesamtheit herrschen. Die beste Staatsform ist schlechthin jene, in der die Herrschenden nicht ihren Nutzen suchen, sondern dem Wohle des Ganzen dienen wollen. (Aristoteles). In der Demokratie bildet die Gesamtheit des Volkes das herrschende Element. Jeder Einzelne ist somit ein Teilglied der Herrschgewalt. Eine gesunde Demokratie ist daher nur dann möglich, wenn der Einzelne in allen öffentlichen Entscheidungen sich nicht leiten läßt von seinem eigenen Nutzen und Vorteil, sondern vom opferbereiten Blick aufs Ganze. Uns scheint, daß sich heute dieses gesunde Prinzip der Demokratie vielfach ins Gegenteil gekehrt hat. Die Einzelnen wollen nicht mehr dem Ganzen dienen, sondern das Ganze dem Einzel-, Gruppen- und Standesinteresse dienstbar machen. Unsere Demokratie ist leider Gottes zum guten Teil eine Diktatur des Geldsacks geworden, wobei wir diese Diktatur nicht einmal so verstehen, als ob die Reichen regierten, sondern so, daß der Bürger bei seiner Stellungnahme zu den öffentlichen Fragen sich viel zu sehr von seinem eigenen Geldsack diktieren läßt. Soll die Demokratie gesunden, dann muß die Einstellung zum Dienst am Ganzen wieder groß und stark werden.

Die Erziehung zum katholischen Charakter dient daher auch dem Staat, dient, gerade weil sie Erziehung zur Gemeinschaft ist, der Gemeinschaft. (Fortsetzung folgt).

Von Hechten im Karpfenteich

(Gedanken über Vereinstätigkeit).

Oh. Ueber die Karpfen, die fetten, üppigen Fische, die so manche festliche Tafel zieren, sagt man, daß sie es lieben, stundenlang in behaglicher Ruhe stille zu stehen und ihren Teich zu einem Eldorado süßer Beschaulichkeit zu machen.

Setzt man aber einen Hecht hinein, diesen schlanken, gewandten Edeling — dann kommt Leben ins Wasser. Da fährt er einen an, dort schnuppert er an einem, kurz, alle jagt er herum, und mit der Ruhe ist es vorbei, und die trägen Karpfen müssen notgedrungen mitmachen.

Dieses Bild aus dem Tierleben will mir immer mehr zu einem Gleichnis mancher Vereinstätigkeit werden! Jahrelang geschieht nichts für die Organisation, wenig für die Propaganda, Unbedeutendes für das Vereinsorgan, und kommt es zur jähr-

lichen Generalversammlung, dann thronen die Karpfen, wollte sagen die Herren des Vorstandes, oben am Tische, lesen Jahr für Jahr das gleiche Protokoll, die gleiche Rechnungsablage herunter, freuen sich im Eröffnungswort des Präsidenten der Vergangenheit und rühmen sich der Zukunft, hören geduldig das übliche Referat, wobei es nicht auf Tüchtigkeit sondern Popularität des Redners ankommt, an, lesen mit Schmunzeln den Versammlungsbericht in der Zeitung, und . . . „es war wieder schön gewesen!“ Und dann wird 365 Tage weiter geschlafen, und . . . „es herrscht Schlaf im Saale der Christenheit, und man wehrt sich gegen jede Ruhestörung!“ Und dann geschieht, was schon in der hl. Schrift steht: „Während aber die Leute schliefen, kam sein (des Sämanns!) Feind und säte